

# An einen Freund

Autor(en): **Hevvel, Fr.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **35 (1931-1932)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665721>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### An einen Freund.

Was dir Schlimmes oder Gutes  
Auch das Leben bringen kann,  
Nimmst du stets gelassen Mutes  
Und zufriednen Sinnes an.

Nur das Ganze macht dir Sorgen,  
Nur, was nie ein Mensch ermisst,  
Ob ein Rätsel drin verborgen,  
Und ob dies zu lösen ist.

Kann der Buchstab' denn ergründen,  
Was das Wort bedeuten soll?  
Wenn sich alle treu verbünden,  
Wird es ja von selber voll.

Nimm die Traube wie die Beere,  
Nimm das Leben wie den Tag!  
Was es auch zulezt beschere,  
Immer bleibt's ein Lustgelag!

Fr. Sebbel.

### Der Heidhase.

Von Hermann Löns.

Jans Mümmelmann, der alte Heidhase, lag in seinem Lager auf dem blanken Heidberg, ließ sich die Mittagssonne auf den Balg scheinen und dachte nach über Leben und Tod. Sein Leben war Mühe und Angst gewesen; aber dennoch fand er, daß es köstlich gewesen war: auf grünen Feldern hatte sich seine Jugendzeit abgespielt, seine Jünglingsjahre hatte er im Walde verlebt, die Jahre seiner männlichen Reife verbrachte er in der Heide, nachdem ihn Feld und Wald Menschenhaß gelehrt hatten, und nur wenn sein Herz sich nach Zärtlichkeit sehnte, verließ er die Öde.

Da lebte er, ein einsamer Weltweiser; die Aßung war mager, aber es stand nicht, wie beim Klee im Felde und bei der üppigen Wiese im Walde, die Angst bleichwangig und schlotterbeinig immer neben ihm; in Ruhe und Frieden konnte er da leben, sorglos im feinen Fluglande des Heidhügels die Glieder baden und dem Gesange der Heidlerchen lauschen.

Er fand heute doch, daß er etwas Abwechslung in seine Nahrung bringen müsse; keine Philosophie der Welt tröstet den Magen, und keine Weltweisheit beseitigte die Appetitlosigkeit. Beim Dorfe gab es jetzt schon junge Roggenfaat; auch brauner Kohl war da, ferner Apfelbaumrinde, der Klee war schon hoch genug, und an den Gräben wuchs allerlei winterhartes Kraut; Mümmelmann lief das Wasser hinter den gelben Zähnen zusammen.

Allerdings, so ohne Gefahr ging ein Besuch bei dem Dorfe nie ab; fast immer stöberten Wasser oder Lord oder Widu oder Sektor oder ein anderer dieser scheußlichen Köter im Felde herum; der Jagdaufseher hatte im Felde überall Tellereisen und Schwanenhälse liegen, und der Jagdpächter hielt sich immer in der Nähe des Dorfes mit seinem Schießknüppel auf; er

war ein bißchen sehr dick und hatte eine trockene Leber, so daß er sich nicht gern weit vom Krüge entfernte.

Aber schließlich: was kann das schlechte Leben helfen? dachte Mümmelmann: Einen Tod sterben wir Hasen ja doch nur, und besser ist es, im Dampfe dem guten Schützen seine Verbeugung zu machen, als vor Altersschwäche den Schnäbeln der Krähen zum Opfer fallen. Und so machte er sorgfältig Toilette und rückte erst langsam, dann schneller gen Knubbendorf, wo er bei tiefer Dämmerung ankam.

Es war eine gemüthliche Nacht; der Schnee war weich und trocken, die Luft windstill, die Kälte nicht zu stark und der Himmel bedeckt, so daß Jans und die anderen keine Angst zu haben brauchten vor dem alten Kriskhan, dem Armenhäusler und Besenbinder, der mit seinem verrosteten Vorderlader bei hellen Nächten hinter dem Misthaufen auf die Hasen lauerte. Es gab ein langes Begrüßen und Erzählen, und so kam es, daß Jans völlig die Zeit verpaßte und erst lange nach dem ersten Hahenschrei, als der Tag schon mit rotverschlafnem Gesicht über die Geest stieg, nach seiner Heide zurückhoppelte in Begleitung eines jungen Moorhasen, Ludjen Flinkfoot, seines im letzten Herbst bei dem großen Kesseltreiben im Feuer gebliebenen Schwagers Sohn; den hatte er bewogen, mitzukommen; er wollte ihn erziehen und als Erben einsetzen.

Als sie aber an den Heiderand kamen, da stuzten sie und machten Männchen, denn vor ihnen zappelten im Frühwinde lauter bunte Lappen; voller Angst liefen sie zurück und scharzten sich, nachdem sie erst viele Hasen geschlagen und Widergänge gemacht hatten, in einem mächtigen Brombeerbusch bei den Fischteichen ihre Lager.